



Von Hans-Jürgen Schaal

In der US-amerikanischen Klassikwelt gehört John Corigliano zu den ganz Großen. Seine Werke wurden unter anderem mit fünf Grammys ausgezeichnet (zwischen 1991 und 2014), einem Oscar und dem Pulitzer-Preis. Im Februar 2018 feierte der Komponist John Corigliano seinen 80. Geburtstag.

Für ihn führte kein Weg an der klassischen Musik vorbei. Die Mutter war Pianistin und Klavierlehrerin, der Vater langjähriger Konzertmeister der New Yorker Philharmoniker. Als Kind begleitete John Corigliano seinen Vater zu den Proben, lernte viele Orchestermusiker »sowohl als Künstler wie als Freunde« kennen und wurde eine Art »Ziehkind« der New Yorker Klassikwelt.

Er begann in Manhattan Komposition zu studieren und war schon in jungen Jahren Produktionsassistent für Leonard Bernsteins »Young People's Concerts«. Erste Anerkennung als Komponist erhielt er mit 26 für seine Violinsonate (1964). In den 1970er Jahren begann er außerdem als Musikdozent zu arbeiten und wurde später ein renommierter College-Professor und Kompositionslehrer. Zu seinen Schülern

»Mr. Tambourine Man«, eine Hommage an Bob Dylan, und einer für »Conjurer«, ein Percussion-Konzert, das Corigliano für Dame Evelyn Glennie schrieb. Seine 2. Sinfonie wurde 2001 mit dem Pulitzer-Preis geehrt. Den Oscar erhielt er für seine Musik zu dem Film »The Red Violin« – Joshua Bell war der Solist auf dem Soundtrack. Später hat Corigliano diese Filmmusik auch zu einem Violinkonzert ausgearbeitet.

Clarinet Concerto (1977)

Der Durchbruch als Komponist gelang Corigliano mit drei Bläserkonzerten – für Oboe (1975), Klarinette (1977) und Flöte (1982). Das fünfsätzige Oboenkonzert – der Solist bei der Premiere war Bert Luccarelli – kreist um spezielle, eher selten beachtete Aspekte des Instruments, zum Beispiel seine Multiphonics-Qualitäten (3. Satz), sein starkes tiefes Register (4. Satz) und seine Nähe zur arabischen Zurna (5. Satz). Der 3. Satz (Scherzo) wurde von

BLÄSER AUF DEM BALKON

DER KOMPONIST JOHN CORIGLIANO

gehören unter anderem Steven Bryant und John Mackey, die ausgiebig für die »Wind Bands« (Bläserensembles) der amerikanischen Universitäten komponiert haben. Seit 1974 schrieb Corigliano auch Filmmusik-Partituren. Sein Werkverzeichnis umfasst mehr als 100 Kompositionen.

Die erste ganz große Auszeichnung – einen Kompositions-Grammy – erhielt Corigliano für seine 1. Sinfonie (1991). Mehr als 150 Orchester weltweit sollen sie ins Programm genommen haben. Sein zweiter Grammy – ebenfalls für »die beste klassische zeitgenössische Komposition« – wurde ihm für sein Streichquartett (1997) zugesprochen. Drei weitere Grammys folgten – zwei für

Corigliano auch als eigenständiges Stück für Oboe und Perkussion bearbeitet, der 4. Satz (Aria) hingegen für Oboe und Streichorchester (bzw. Streichquintett).

Das Flötenkonzert trägt den Titel »Pied Piper Fantasy« und erzählt die Geschichte des Rattenfängers von Hameln auf neue Weise. Das siebensätzige und stolze 38 Minuten dauernde Konzert ist eine Auftragsarbeit für den Flötisten James Galway, der hier auch Piccoloflöte und Tin Whistle einsetzen muss. Im letzten Satz (»The Children's March«) folgt dem Tin-Whistler eine Gruppe von neun bis 18 flötenden Kindern, die er von der Bühne führt – ein kleiner Anflug von Musiktheater.

Am bekanntesten von den drei Bläserkonzerten wurde das Konzert für Klarinette. Es gilt als das wichtigste amerikanische Klarinettenkonzert seit Aaron Copland, der Corigliano einmal als »einen der begabtesten Komponisten der heutigen Szene« beschrieben hat. Coriglianos Konzert entstand für die New Yorker Philharmoniker, das Orchester, dem er durch seinen Vater besonders verbunden war.

Der Solist bei der Premiere war Stanley Drucker – Corigliano kannte ihn seit seiner Jugend. »Stanleys besondere Gaben erlaubten mir, für das Solo-Instrument eine beispiellos schwere Musik zu schreiben, und sie inspirierten mich besonders bei der Eröffnungskadenz des ersten Satzes. Als ich Stanley den Satz zeigte, sah ich ihn zum ersten Mal in Panik. Beim Anblick seines Parts wurden seine Augen ganz groß: »Wie soll ich das denn spielen?« Aber dann versuchte er es und entdeckte sofort, dass es nicht nur möglich war, sondern dass es großartig klang, wenn er es spielte.« Nichtsdestoweniger nannte ein Kritiker das Konzert später »teuflich schwer«.

Der erste Satz (»Cadences«) besteht aus zwei sehr ungewöhnlichen Klarinettenkadenzen, verbunden durch ein Zwischenspiel. Den zweiten Satz (»Elegy«) widmete Corigliano dem Andenken seines Vaters, des Konzertmeisters: Klarinette und Violine spielen eine Art trauriges Wechselduett. Corigliano bearbeitete diesen Satz auch für Klarinette und Streichquartett unter dem Titel »Soliloquy«. Nach diesen beiden »ernsthaften« Abschnitten des Konzerts sorgt das Finale (»Antiphonal Toccata«) für überschäumende, rhythmisch pulsierende Energie. Darin eingebunden sind ein Gabrieli-Zitat, ein Pauken-solo, ein Choral und viel Bewegung auf der Bühne. Im zweiten Teil des dritten Satzes treten auch neun Bläser in Aktion, die im Saal verteilt sind. Dieser Schlusssatz soll »für alle Mitspieler eine Art Fest« sein, so Corigliano. Die Uraufführung 1977 dirigierte Leonard Bernstein.

Circus Maximus (2004)

Etliche von Coriglianos Werken wurden (durch ihn oder andere) auch für »Wind Bands« (sinfonische Blasorchester) eingerichtet. Dazu gehören »Elegy« und »Tournaments«, zwei Orchesterstücke von 1965 – Christopher Anderson arrangierte sie 2012 bzw. 2013 für Bläserensemble. Die »Gazebo Dances«, im Original für Klavier zu vier Händen, wurden von Corigliano

selbst für Orchester als auch für »Wind Band« bearbeitet (beides 1974). Die Suite spielt auf die Musikpavillons vom Beginn des 20. Jahrhunderts an und besteht aus vier Sätzen: einer »Overture« im Rossini-Stil, einem Stolper-Walzer, einem Adagio und einer fröhlichen Tarantella. Auf dieser Tarantella basiert der Tarantella-Satz in Coriglianos 1. Sinfonie – auch er wurde später für Bläserensemble eingerichtet (Jeff Gershman, 2001). Die »Overture« wiederum wurde inzwischen für Blechbläserquintett bearbeitet (Cliff Colnot, 2013). Weitere Blasorchester-Arrangements wie »DC Fanfare« (Mark Spede, 2001) und »Lullaby for Natalie« (Peter S. Martin, 2012) gehen ebenfalls auf Orchester-Originale zurück.

Bei seiner 3. Sinfonie (2004) entschloss sich Corigliano, die Orchesterfassung zu überspringen und gleich für ein reines Bläserorchester (»large wind ensemble«) zu schreiben – einschließlich Perkussion, auch Klavier. Seine Bläser-Sinfonie trägt den Titel »Circus Maximus«, da sich das Publikum dabei wie in einer Arena fühlen soll. Neben der Band auf der Bühne (34 Bläser, sieben bis acht Perkussionisten) gibt es im Rücken des Publikums eine Marschkapelle (sechs Bläser, ein Perkussionist) und außerdem auf den Rängen und Balkonen des Theaters eine »Surround Band« (18 Bläser, drei Perkussionisten, ein Bass). »Circus Maximus« entstand für das »Wind Ensemble« der University of Texas. Die Uraufführung dieser gewaltigen Bläusersinfonie fand im Februar 2005 in der Bass Concert Hall in Austin/Texas statt. »Es war mehr als ein Konzert, es war ein Ereignis«, schrieb der lokale Musikkritiker. Die CD-Einspielung folgte Ende 2006 an gleicher Stelle. Bei einer Aufführung in der Carnegie Hall in New York 2014 kam es zu zehnmütigen Standing Ovations.

Mit seinem »Circus Maximus« zieht der Komponist eine Parallele zwischen der alt-römischen Arena und der heutigen Unterhaltungsindustrie. »Wir sind von Entertainment belagert und von Information übersättigt«, sagt Corigliano. »Viele verschiedene Aktivitäten müssen heute gleichzeitig geschehen. Es gibt eine kürzere Aufmerksamkeitsspanne, weil wir wie verrückt Multitasking betreiben. Wir können fünf verschiedene Dinge tun und nichts davon ordentlich.« Eine infernalische Fanfarenmusik (»Introitus«) eröffnet die Bläusersinfonie, gefolgt von einem ätherischen Saxophonquartett (im 3. Rang links), das verführerische Portamenti spielt (»Screen/Sirene«). Der 3. Satz (»Channel Surfing«)

» CD-TIPPS

Clarinet Concerto

Richard Stoltzman: Copland, Corigliano, Bernstein (RCA, 1988)



Circus Maximus

The University of Texas Wind Ensemble (Naxos, 2009)



scheint durch viele verschiedene Musikprogramme zu zappen, die Musikfetzen fliegen aus allen Richtungen des Saals heran. Der Höhepunkt der Sinfonie ist der 6. Satz – ein »Karneval tönender Aktivität«. Corigliano schreibt: »Eine Band, die die Sitzreihen entlang geht, bildet den Kontrapunkt zu den Musikern auf der Bühne und den Fanfaren von den Rängen. Überschwängliche Einzelstimmen verflechten sich zu einem Chaos und einem Rausch der Übertreibung.« Ein Kritiker meinte über »Circus Maximus«: »Es war das sinfonische Porträt einer Welt der Extreme.«

Der achte und letzte Satz endet übrigens mit einem Gewehrschuss. Der Komponist empfiehlt eine Winchester mit Schwarzpulver, denn »das Schwarzpulver ist lauter und wirft eine viel größere Flamme aus dem Gewehrlauf«. Aus Sicherheitsgründen, schreibt Corigliano, sollte man das Gewehr vielleicht einem Pyrotechniker übergeben – und nicht einem Perkussionisten. ■